

**Die Frühzeit der Einwanderung  
von Wacholderdrosseln (*Turdus pilaris* L.)  
nach Mitteleuropa**

Von RICHARD HEYDER

Mit einer Karte

Seitdem die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) sich nach Westen hin auszubreiten begann, bot sie der Forschung reichlich Gelegenheit, sich mit diesem auffälligen Vorgang zu beschäftigen. Im Laufe der Zeit sind zahlreiche Etappen des Vordringens registriert, und dann und wann ist dieses selbst überschauend beleuchtet worden. Doch war, weil der Vorstoß immer weiterging, nur für kurze Zeitspannen ein zutreffendes Bild zu erhalten. Auch war die Anfangszeit durch zunächst noch wenige und selten durch genaue Angaben charakterisiert. Denn es gab wohl viele, die dem Vogel durch Fang und Jagd nachstellten, aber nur wenige, die seinetwegen zur Feder griffen. Zumeist geschah das letztere auch nicht sogleich, sondern erst nach mehr oder minder langer Zeit aus der Erinnerung, weil auch den Vogelkennern erst ganz nach und nach das Bewußtsein einer tatsächlichen Einwanderung gekommen ist.

Das macht mancherlei Unsicherheit in den Nachrichten verständlich, befreit aber nicht von der Aufgabe einer nachträglichen, nach Möglichkeit zutreffenden Rekonstruktion des Einwanderungsvorganges, wie ich sie hier an der Hand der älteren Quellen bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts zu geben gedenke.

Nicht immer verbürgen die ersten Erwähnungen das wirklich erste Brüten in der betreffenden Gegend, denn es handelte sich vorwiegend um zu-

fällige Feststellungen. Auch darf keineswegs angenommen werden, die Drossel sei nach den ersten Brutfällen beständig Einwohner des Gebietes geblieben. Im Gegenteil, die Verdichtung des Brutbestandes nahm sich oft noch lange Zeit, zumal eine Gleichmäßigkeit in der Besiedlung auch bis heute nicht erreicht worden ist.

Zusammenfassende Berichte über den jeweiligen Stand des Eindringens erstatteten L. BREHM (1849), A. VON HOMEYER (1885) und K. ROMMEL (1953), denen man auch die Karte in G. NIETHAMMERS „Handbuch der deutschen Vogelkunde“ (1937) anreihen kann. Daneben gibt es eine Unzahl meist neuerer Berichte aus kleineren Räumen, von denen als räumlich bedeutsam genannt sein mögen aus der Schweiz O. PACCAUD (Nos Oiseaux **21**, 1952, S. 149–159), aus Teilen Westdeutschlands L. GEBHARDT und W. SUNKEL (Die Vögel Hessens, 1954, S. 244–250), O. NIEBUHR und K. GREVE (Beitr. Naturk. Niedersachsens **10**, 1957, S. 4–10, 36–42), G. EBER (Vogelring **27**, 1958, S. 97 ff.) und aus den angrenzenden Gebieten Frankreichs, Belgiens und der Niederlande F. H. VAN DEN BRINK (Revue Franc. d'Orn. No. **223**, 1927, S. 372–376), die sich z. T. auch kritisch mit vorliegend aufgestellten Behauptungen befassen mußten.

Die umfangreichste Darlegung hat ROMMEL gegeben, dem zahlreiche Angaben aus der neuesten Zeit, in der mit dem Vorkommen der Drossel auch die Aufmerksamkeit auf sie gewachsen ist, zur Verfügung standen. Die von mir behandelte früheste Phase der Einwanderung ist bei ihm jedoch nur dürftig weggekommen. Offenbar aus Mangel an Quellen sind diese aus zweiter und dritter Hand herangezogen und deshalb nicht frei von Fehlern topographischer, chronologischer und bibliographischer Art; auch personelle Unrichtigkeiten sind nicht vermieden und mancherlei verfängliche Schlußfolgerungen gezogen.

Für die Naturforscher des 18. Jahrhunderts war die Wacholderdrossel eine östliche Art. Sie erschien im Herbst in Mitteleuropa und mußte dann den Schlingenstellern einen harten Tribut entrichten. Um die Kenntnis ihrer Brutgewohnheiten aber war man, wie NAUMANN erfahren mußte, auf spärliche Nachrichten aus dem Nordosten angewiesen. Daß ihr Brutgebiet um die Mitte des 18. Jahrhunderts etwa bis ins Gebiet der unteren Weichsel gereicht hat, verbürgt ein Ausspruch des Königsberger Stadtsekretärs J. TH. KLEIN (1750), der das Brüten betont hat. Er sprach aber nicht aus, ob ihm das Brüten auch aus der Zeit *vorher* bekannt gewesen ist. Er würde uns damit zu einem Urteil darüber verholfen haben, ob die Erweiterung des Brutgebietes damals schon in Fluß war, oder ob sie ihren Anfang nachher genommen hat. Es vergingen im Gegenteil noch viele Jahrzehnte, ehe sich die Ornithologen einer solchen gewiß wurden. Später bestätigte der ostpreußische Professor F. S. BOCK (1782) das Brüten mit den Worten: „Viele bleiben bei uns im Lande und nisten“. Damit war die

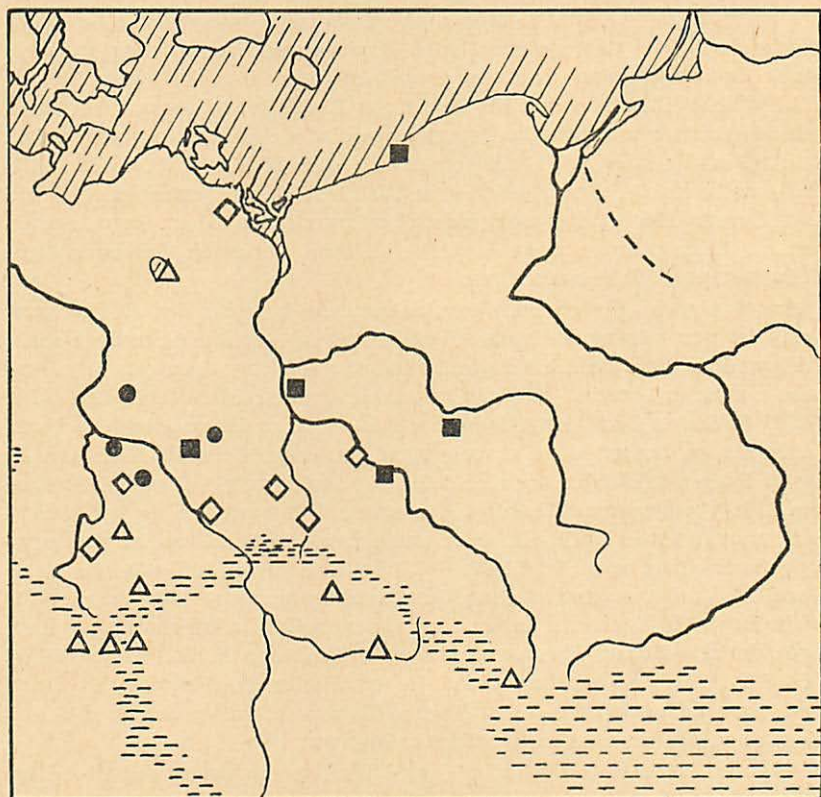
derzeit westliche Verbreitungsgrenze der Drossel in das Blickfeld der Vogelkunde getreten.

Als J. F. NAUMANN 1805 bei dem Vogelsammler S. A. VON MINCKWITZ weilte, um für die Naturgeschichte seines Vaters diesem noch unbekannt Vögel zu malen, erfuhr er zu seiner Verwunderung, daß die Wacholderdrossel dort genistet hatte. Das war zu Grunwitz im späteren Kreis Groß-Wartenberg, an der damaligen polnisch-schlesischen Grenze. NAUMANN (1822, 1849) hat die Zeit dieses Brutfalles später mit dem Jahr seines Besuches in Grunwitz 1805 gleichgesetzt, sich darin aber geirrt. Der in der Familie MINCKWITZ lebende K. B. EHRENHAUS (P. THOMSEN, 1930) hatte ihn in einem Brief vom 26. 8. 1817 dahin berichtet, daß die Brut bereits 1786 erfolgt war, jedoch „seitdem nie wieder“. Es war auch nur ein Einzelpaar gewesen. NAUMANN hat unterlassen, das berichtigte Datum seinem Werk einzufügen.

Aus den noch sehr vereinzelt Angaben des beginnenden 19. Jahrhunderts ist nur schwer die rechte Vorstellung zu gewinnen, mit welchem Aufwand an Energie die Einwanderung vor sich gegangen ist; dem Anschein nach erfolgte sie zunächst zögernd. Zwar erklärte C. L. GLOGER (1827) Schlesien für „denjenigen Landstrich, in welchem der Vogel am zahlreichsten hecke“, denn es gebe Orte, wo es in Gesellschaften von 15 bis 20 Paaren geschieht. Er fußte dabei auf der Kenntnis einer bei Breslau um 1818 vorhandenen Siedlung, der er als Gymnasiast Eier und Junge entnommen hatte. Doch dürfte er damals, wie sich aus seiner Stellungnahme zu einem von KLOEBER (1828) bei Oppeln im Juli 1821 aus einer Gesellschaft herausgeschossenen Jungvogel entnehmen läßt, kaum viel mehr Brutplätze gekannt haben. Zur selben Zeit, nämlich etwa 1820, kam auch der als Buffon-Übersetzer bekannte Professor B. C. OTTO (NAUMANN, 1822) bei Frankfurt (Oder) in den Besitz eines Nestes mit Eiern und eines dazugehörigen alten Vogels. Daraus ist zu erkennen, daß das Vorrücken stellenweise bis zur Oder erfolgt war.

Aus den Ländern südlich der Ostsee blieben Nachweise zunächst fast noch aus. In dem Bestreben, seine Meinung vom Alteingesessenen der Drossel zu stützen, hat zwar E. F. VON HOMEYER sehr viel später (1878) geltend gemacht, sein Vater habe schon gegen Ende des vorangegangenen Jahrhunderts in Pommern einen jungen, kaum flüggen Vogel erhalten. Doch ist diese Zeitangabe lange ganz vereinzelt und unbestätigt geblieben, auch liegt sie örtlich nicht fest, denn es ist nicht gesagt, ob es sich um „Vorpommern“ oder um das z. T. erheblich östlichere „Hinterpommern“ gehandelt hat.

Nachdem jedoch L. BREHM (1824) der Überzeugung Ausdruck gegeben hatte, die Wacholderdrossel niste „wirklich zuweilen in Deutschland“, und NAUMANN ihm darin bald darauf gefolgt war, wurde das Interesse allgemeiner auf diese Frage gerichtet. Noch hielt sich das Urteil wegen einer



Karte 1. Die Einwanderung der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) nach Mitteleuropa

----- Schematische Grenze der Brutverbreitung um 1780

■ Funde bis 1820   ● Funde bis 1830   ◆ Funde bis 1840   ▲ Funde bis 1850

regelrechten Einwanderung zurück, aber die nun einander rasch folgenden Funde ließen nicht länger an einer solchen zweifeln. BREHM (1824) hatte von A. S. VON SEYFFERTITZ Nest und Eier erhalten, die in der Gegend von Ahlsdorf bei Herzberg an der Elster<sup>1</sup> gesammelt waren. Ihre Fundzeit hat er später (L. BREHM, 1853) als „in den 20er Jahren schon seit mehreren Jahren“ bezeichnet, entspricht also deren Beginn. NAUMANN, in ähnlicher Weise von GLOGER durch Lieferung von Belegstücken unterstützt, stieß ebenfalls auf eine kleine, bei Delitzsch östlich Halle nistende Gesellschaft. Die Zeit gab NAUMANN nicht an, doch geht aus dem Zusammenhang hervor, daß es um 1820 gewesen sein muß. Denn „ein paar Jahre später, zuerst 1822 und darauf“ fand auch sein Bruder KARL ANDREAS NAUMANN nistende Einzelpaare bei Kleinzerbst und Lödderitz bei Aken an der Elbe, von denen JOHANN FRIEDRICH N. (1849) nicht zu betonen versäumte, geschossene hätten einen „kahlen Brütebauch“ gehabt. Viel später wurde noch bekannt, daß der Förster W. HINTZ (1854) von 1820 an starke Brutkolonien bei Rügenwalde in Hinterpommern festgestellt und der Forstmeister WIESE (A. VON HOMEYER, 1885) das Brüten von 5 bis 6 Paaren 1823 bei Loburg, „4 Meilen westlich von Magdeburg“<sup>2</sup>, beobachtet hatte. Ferner hat der Kantor HILTMANN (1879) das Nisten zunächst eines einzelnen Paares „etwa in der Mitte zwischen Luckenwalde und Dahme“ (Fläming) zu Ende der zwanziger oder Anfang der dreißiger Jahre vorigen Jahrhunderts versichert, dem darauf fortgesetzt weitere Bruten in der Gegend folgten.

Damit war die Ausbreitung schon tief ins mitteldeutsche Land hinein erfolgt, wo vorher, abgesehen von offensichtlich verfrühten und unwahrscheinlichen Meldungen<sup>3</sup>, noch niemand die Drossel als Brutvogel gekannt hatte. Spitzen dieser Ausbreitungswelle hatten bereits, wenn auch keineswegs allgemein, den Elbelauf überschritten. Das galt zunächst aber nur für das Innere Deutschlands, während die „Flügel“ im Norden wie im Süden den nicht sehr zahlreichen Meldungen zufolge deutlich zurückgingen. Man gewinnt daraus den Eindruck, die Stoßrichtung der Ausbreitung habe sich weitgehend mit der herbstlichen Zugtendenz gedeckt. Doch war kein Zweifel daran mehr möglich, daß es sich um eine endgültige Besitznahme, um eine Expansion, handelte und nicht etwa um ein wahlloses Verstreuen zufällig erfolgter Bruten, wie wir es von der Rotdrossel (NIETHAMMER, 1937) kennen. Dieser Eindruck wird im vierten Jahrzehnt noch deutlicher. Um die räumliche Bewegung besonders sichtbar zu machen, führe ich nur

<sup>1</sup> ROMMEL (1953) verlegte Ahlsdorf irrtümlich nach „Schlesien“.

<sup>2</sup> HOMEYERs Lagebezeichnung von Loburg war falsch; dieses liegt nämlich vier Meilen östlich Magdeburg.

<sup>3</sup> Als solche betrachte ich die schon bei NIETHAMMER (1937) verwendete Angabe W. VON HEPPEs (1763) vom Nisten bei Zwiesel im Böhmerwald sowie die J. A. E. GOEZES für Quedlinburg, 1788 in dessen „Sechster Harzreise“ gemacht, die aber in seinem Hauptwerk „Europäische Fauna“ (Bd. 5, 1795) nicht klar wiederkehrt.

die jeweils „äußersten“ Fundorte auf, die sich zunehmend vollziehende Auffüllung des besetzten Raumes aber ist nicht weiter beachtet worden.

Durch GLOGER hatten wir das Vordringen bis Mittelschlesien bis etwa zum zweiten Jahrzehnt verfolgen können. R. TOBIAS (1865) benannte darauf die Einwanderung in die Oberlausitz mit dem Jahr 1832 und hatte dabei wohl die Gegend um Görlitz im Auge. R. VON LOEBENSTEINS Zeugnis von der Existenz ansehnlicher Kolonien in den 30er Jahren in der Lausitz, das vermutlich auf die Gegend von Hoyerswerda zu beziehen ist, ist nicht von ihm selbst veröffentlicht worden, sondern von E. F. VON HOMEYER (1878), allerdings irrtümlich unter dem Namen „Baron VON FALKENSTEIN“. Fast für die gleiche Zeit, nämlich 1834, bestätigte dasselbe O. VON BOENIGK (1851) für das nahe Niederschlesien durch Funde von Siedlungen bei Glogau. Außerdem folgten Nachweise von A. DEHNE (1854), dem die Ansiedlung in der Lößnitz unterhalb Dresden 1854 schon „seit einigen Dezennien bekannt“ war. L. BREHM (1849) selbst kamen am 9. 5. 1836 „vier Meilen hinter Leipzig“<sup>4</sup> brutverdächtige Wacholderdrosseln vor, doch wandelt sich dieser Hinweis bei ihm in verschiedenen Äußerungen erheblich ab und wird auch auf Hörensagen und das Jahr 1837 gestützt. Für 1832 hat auch K. TH. LIEBE (1878) das Brutvorkommen am Forst von Klosterlausitz, zwischen Gera und Jena gelegen, angezeigt, also schon für das östliche Thüringen. Dem entsprach, daß F. SCHACH (1851) schreiben konnte „*Turdus pilaris* nistet hier seit fünf bis sechs Jahren“; was sich auf die Umgebung von Crimmitschau im westlichen Sachsen, unmittelbar an der thüringischen Grenze, bezog; ebenso C. A. HAAKES (1847) Mitteilung, sich in diesem Jahr von der ersten Brut bei Eibenstock im sächsischen Erzgebirge überzeugt zu haben. Aus dem gleichen Jahr berichtete ferner A. J. JÄCKEL (1891) vom Brüten eines Paares nahe der Ziegelhütte bei Wunsiedel in Oberfranken, dessen ♀ ein Professor OTT erhielt, bald darauf bestätigt durch den abermaligen Fund eines Nestes mit Eiern 1856 in der Gegend des Ochsenkopfs, wiederum im Fichtelgebirge (JÄCKEL, 1891). Diesmal gelangten Nest und Eier in den Besitz des Professors DÖBNER in Aschaffenburg. Der Eindruck einer nunmehr eingetretenen, erkennbaren Massierung der Brutvorkommen wird noch unterstrichen durch den Badesarzt A. A. PALLIARDI (1852), der 1848 nahe der Stöckermühle bei Franzensbad das Brüten von fünf Paaren beobachtete und auch darauf hinweisen konnte, daß das Brüten inzwischen bei Böhmisches-Leipa im nordöstlichen Böhmen festgestellt worden sei. Das wurde später ohne weitere Zeitangaben durch A. FRITSCH (1871) wiederholt, aber durch den Hinweis ergänzt, dem Apotheker A. FIERLINGER in Sobotka (bei Jičín) sei das Brüten in den dortigen Kiefernwäldern schon

---

<sup>4</sup> In dem auf BREHMsche Weise nur ungenau bestimmten Fundort vermute ich das Dorf Brinnis bei Delitzsch, das BREHM als Wohnort seines Schwiegervaters REIZ wiederholt besucht hat.

seit 1840 bekannt, auch kenne der Förster H. OSTRDAL das Brüten seit etwa 25 Jahren — d. i. um 1845 — in der Gegend von Pardubitz. Beide Genannten waren anerkannte Vogelkenner. Weiter südwärts scheint es aus dieser Zeit an Zeugnissen zu mangeln, denn die Ornithologen dieser Gebiete brachten nur Daten aus späteren Jahrzehnten, diese auch nun schon weit nach Südwesten hin verlegt. Eine Ausnahme macht nur A. SCHWAB (1854), der angab, *Turdus pilaris* niste „auf hohen Tannen und Fichten auf den hohen Gebirgswäldern“ in der Gegend von Mistek in Mähren, womit er vermutlich die nicht fernen Westbeskiden gemeint hat. SCHWAB war jedoch mehr Sammler als Beobachter und ließ sich die Gelege und Vögel seiner Sammlung von Forstleuten zutragen. Daraus wird die wenig zutreffende Schilderung der Fundorte erklärlich, die viel besser auf *Turdus viscivorus* paßt als auf *pilaris*<sup>5</sup>.

Nordwärts von Mitteldeutschland hatte sich in dem behandelten Zeitraum die Wacholderdrossel ebenfalls weiter ausgebreitet. Der Lauf der Oder war schon überwunden, als sowohl E. F. VON HOMEYER (1837) wie auch HORNSCHUCH und SCHILLING (1837) je eine Darstellung der pommerschen Vögel erscheinen ließen. In beiden lag das Schwergewicht aber mehr in der Schilderung Vor- und viel weniger in der Hinterpommerns. Das Auftreten von Wacholderdrosseln wurde noch nicht als Problem empfunden; 1786 noch hatte C. B. OTTO das dortige Brüten ausdrücklich verneint. E. F. VON HOMEYER (1878), der die Einwanderung noch bestritt, als sie längst offenkundig war, nannte die Drossel 1837 „mehreremals nistend gefunden, z. B. im Sommer 1836“, ergänzte sich aber (1841), sie niste „alljährlich in der Provinz, in manchen Jahren weit häufiger in der Gegend Nerdin“ bei Anklam, Vorpommern. HORNSCHUCH und SCHILLING begnügten sich mit dem Vermerk „sehr gemein, brütet hier“, wobei unentschieden bleibt, ob sich der erste Teil des Satzes nicht überhaupt nur auf das Zugvorkommen beschränkte. Weiter westwärts liegt aus dem dieser Zeit folgenden Jahrzehnt einzig von A. VON MALTZAN (1848) der Hinweis vor, sein Gewährsmann VON HAUGWITZ kenne die Drossel — vor 1848 — als regelmäßigen Brutvogel von Speck an der Müritz (Mecklenburg). Auch aus der Mark Brandenburg gibt es aus der Zeit vor der Jahrhundertmitte kaum noch Nachweise. H. SCHALOW (1919), von dem solche am ehesten zu erwarten gewesen wären, ging seltensamerweise auf den Einwanderungsvorgang gar nicht ein, übersah sogar die schon genannte Veröffentlichung HILTMANNs (1879), obgleich er viel spätere einzeln aufzählte. Als W. PÄSSLER (1851) am 10. 5. 1845 nahe Dessau drei brütende Pärchen vorfand und glaubte, „das erste sichere Beispiel

<sup>5</sup> Nur mangelhaft unterrichtet bin ich über die Ausbreitung von Polen aus südwärts. Karpaten und Beskiden scheinen lange als Ausbreitungshindernis gewirkt zu haben. Graf WODZICKI (1850) ließ die Drossel die Karpaten damals noch meiden und kannte ein Sommervorkommen nur für Lublin.

des Brütens für Anhalt“ erkannt zu haben, war ihm darin K. ANDREAS NAUMANN um Jahrzehnte zuvorgekommen. Auch in Thüringen war das Vorrücken nicht zum Stillstand gekommen und weit nach Westen gediehen: Bei Georgenthal am Nordabfall des Thüringer Waldes entdeckte Oberförster KELLNER (1886) 1853 das erste Nest und lieferte es mit dem dazugehörenden Vogel dem Naturalienkabinett Gotha ein.

Mit diesen bis etwa 1850 erfolgten, damals aber nur zu einem Teil bekannt gewordenen Gelegenheitsfunden umreißt sich das Eindringen der Drossel bis Mitteldeutschland und bis zum Böhmischem Becken. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Funde die einzigen Vorkommen ihrer Art umschrieben, dazu war die Beobachtung noch zu wenig ausgebreitet. Auch ist nicht anzunehmen, daß sich die Einwanderung massiert und allerorts der Feststellung aufgedrängt hat. Das Westwärtsrücken ist ohne Zweifel nicht weniger allmählich erfolgt als die Sättigung der Gebiete mit Brutpaaren und Brutsiedlungen. Bis zur Elbe hat es, ehe es sich einigermaßen festigte, immerhin ein halbes Jahrhundert gebraucht, also etwa dieselbe Zeitspanne, wie sie die Amsel als Gartenvogel<sup>6</sup> auf umgekehrtem Weg (im Süden) zwischen der Elbe und der Oder oder (im Norden) der Weichsel benötigt hat. Das beweist, daß die Einwanderung nichts von dem sprunghaften und dabei wenig gerichteten Ausbreiten der Türkentaube an sich hatte, sondern bei allem anfänglichen Unbestand stetiger verlaufen ist, wenn man den Vorgang als Ganzes betrachtet. Abweichend war es auch von den sehr verstreuten mitteleuropäischen „Fernbruten“ einer anderen nordöstlichen Drossel, der Rotdrossel (*Turdus iliacus*), die einen eigenen Charakter erkennen lassen, weil sie zeitlich wie räumlich zusammenhanglos sind, einer Nachschubbasis entbehren und dadurch unbeständig blieben.

Nach B. BORGGREVE (1869) war der vorstehend dargestellte Stand für Norddeutschland noch fast 20 Jahre später gültig, doch war zu dieser Zeit weiter südwärts, in Thüringen, Oberfranken und der Oberpfalz, die Ausbreitung um so deutlicher. Da die Aufmerksamkeit der Vogelkenner in Norddeutschland sicher nicht geringer gewesen ist als die der süddeutschen, muß angenommen werden, daß der Vorstoß südwestwärts ungleich mehr Energie entwickelt hat als im Norden. Siedlungsversuche, die man nach Lage der Dinge als „vorgeprellt“, d. h. sowohl der Zeit wie auch der Entfernung nach weit vor der Einflugfront liegend, betrachten könnte, sind aber auch hier kaum wirklich erwiesen. Was von ihnen dem Schrifttum einverleibt worden ist, muß äußerst kritisch betrachtet werden. Es stammt überwiegend aus zweiter Hand, rührt also nicht von Funden der Schriftsteller unmittelbar her, oder stützt sich auf Vermutungen, die nachträglich zu Tatsachen umgemünzt worden sind. Die Faunisten usw., die

<sup>6</sup> R. HEYDER (1955): Hundert Jahre Gartenamsel. Beitr. z. Vogelk. 4, S. 64–81.



sich später mit ihnen befaßten, haben ohne Zweifel nicht streng genug geurteilt und sichtbar schwache Nachweise ernstgenommen, ja zuweilen an sie Folgerungen von Belang geknüpft. Ältere Beispiele dafür aus der hier behandelten Zeit sehe ich in F. BERGES (1840) Behauptung vom Nisten im Schönbuch (Südwürttemberg), die anscheinend ihr Dasein nur der zweifelhaften Bestimmung eines erhaltenen Geleges verdankt<sup>7</sup>, ferner in L. LANDBECKS (1846) Angabe, die Art brüte manche Jahre auf dem Schwarzwald, die offensichtlich eigener Feststellung nicht entsprungen ist, sondern wohl auf Verwechslung mit der Misteldrossel zurückgeht. Solche Verwechslungen sind meiner Überzeugung nach auch die Ursache gleichartiger späterer Meldungen gewesen, die einen weiten, drei- bis vierhundert Kilometer bedeutenden Sprung nach dem SW zur Voraussetzung hatten, aber in der Folge niemals für die angeführten Örtlichkeiten bestätigt worden sind. Sie entstammen einer Zeit, in der viele Schriftsteller von der Brutverbreitung nur eine unklare Vorstellung haben mochten und es unterließen, die vermeintlichen Brutplätze im Rahmen der Gesamtverbreitung zu sehen (mit dem Merlinfalken und dem Rauhußbussard verhielt es sich ganz ähnlich!). Hierher gehören z. B. die von ROMMEL (1953) positiv eingewerteten Mitteilungen F. VON TSCHUDIS (1868) über das Brüten in „den höchsten und rauhesten Bergwäldern“ der Appenzeller und Glarner Alpen, die an die Ringdrossel denken lassen. Desgleichen halte ich für nicht weniger fragwürdig die durch E. H. GIGLIOLI (1889) angeführten Brutplätze in den lombardischen Alpen (Veltlin, Domo d'Osola), teilweise angeblich 2000 m hoch in der Zone der Arven- und Lärchenwälder befindlich. Bezeichnenderweise sind sie durch Hilfsbeobachter genannt, was Irrtümer in der Bestimmung nicht ausschließt.

Die für den Weiterlauf der Besiedlung nicht unwichtige Frage nach der Stärke der Zuwanderer ist nach den hier verwerteten Unterlagen nicht einheitlich zu beantworten. Die ersten Angaben melden oft, aber nicht ausschließlich, Einzelpaare als Schrittmacher ins Neuland. Beringung verspricht zwar mit der Zeit zu klären, ob sich die Neusiedler vom neuen Arealrand aus rekrutieren — was nicht unwahrscheinlich ist — oder ob aus rückwärtigen Gebieten weiter im Osten; doch ist darauf eine klare Antwort noch nicht zu geben.

Auf die mutmaßlichen Ursachen der Einwanderung einzugehen, sei mir erlassen.

Für Hilfeleistungen in literarischer Hinsicht habe ich den Herren Dr. h. c. R. GERBER, Leipzig, und Dipl.-Biol. G. MAUERSBERGER, Berlin, herzlich zu danken.

<sup>7</sup> W. BACMEISTER hat (Jahresh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 1946/49, S. 20) große Vorsicht gegenüber BERGES zoologischen Urteilen empfohlen.

## Literatur

- BERGE, F. (1840): Die Vertebraten Württembergs. — Corresp.-Bl. württemb. landw. Ver. NF 17, S. 53.
- BOCK, S. (1782): Preußische Ornithologie. — Der Naturforscher 17. Stück, S. 166.
- BOENIGK, O. VON (1851): Bemerkungen über einige Vögel, vorzugsweise über die Fortpflanzung des *Turdus pilaris* Linn. — Naumannia [1], Heft 4, S. 29–37.
- BORGGREVE, B. (1869): Die Vogelfauna von Norddeutschland. S. 88 bis 89.
- BREHM, L. (1824): Ornis oder das Neueste und Wichtigste der Vögelkunde. Heft 1, S. 147.
- (1849): Über das Nisten der Wachholderdrosseln in Deutschland. — Naumannia [1], Heft 1, S. 23–24.
- (1853): Über Species und Subspecies. — Naumannia [3], S. 8–18.
- DEHNE, A. (1854): Ornithologische Bemerkungen. — Naumannia [4], S. 37 bis 39.
- FRITSCH, A. (1871): Die Vögel Böhmens. — Journ. Orn. 19, S. 193.
- GIGLIOLI, E. H. (1889): Avifauna Italica, S. 175.
- GLOGER, C. (1827): Über die auf dem Hochgebirge der Sudeten lebenden Säugthiere und die daselbst während des Sommers vorkommenden Vögel. — Okens Isis 20, Sp. 576, Fußnote.
- HAAKE, C. A. (1847): Ornithologisches aus dem Erzgebirge. — Allgem. deutsch. naturhist. Zeitg. 2, S. 359.
- HILTMANN (1879): Über Wachholderdrosseln. — Orn. Centralbl. 4, S. 90.\*
- HINTZ, W. (1854): Notizen aus meinem ornithologischen Tagebuche. — Naumannia [4], S. 286–289.
- HOMEYER, A. VON (1885): Die Wachholderdrossel — *Turdus pilaris* (L.). — Mitth. Orn. Ver. Wien 9, 8–9, 21.
- HOMEYER, E. F. VON (1837): Systematische Übersicht der Vögel Pommerns.
- (1841): Erster Nachtrag zu: Systematische Übersicht der Vögel Pommerns, S. 13.
- (1873): Die Wanderungen der Vögel. — Orn. Centralbl. 3, S. 41–44.
- HORN SCHUCH und SCHILLING (1837): Verzeichniß der in Pommern vorkommenden Vögel.

- JÄCKEL, A. J. (1891): Die Vögel Bayerns, S. 172.
- KELLNER (1886): IX. Jahresbericht (1884) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. — Journ. Orn. **34**, S. 283.
- KLEIN, J. TH. (1750): Historiae avium Prodrumus, S. 65.
- KLOEBER (1828): Ornithologische Mittheilungen. Okens Isis **21**, Sp. 1105 bis 1112.
- LANDBECK, C. L. (1847): Systematisches Verzeichniß der Vögel Württembergs. — Jahresh. Ver. Vaterl. Naturk. Württemb. **2**, S. 223.
- LIEBE, K. TH. (1878): Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand. — Journ. Orn. **26**, S. 5.
- MALTZAN, A. VON (1848): Verzeichniß der bis jetzt in Mecklenburg beobachteten Vögel. — Arch. Ver. Naturgesch. Mecklenb. Heft 2, S. 29–48.
- NAUMANN, J. A. (1822): Naturgeschichte der Vögel Deutschlands . . . , herausgeg. von Johann Friedrich Naumann, **2**, S. 296.
- NAUMANN [J. F.] (1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas, herausgeg. von C. R. Hennicke, **1**, S. 209–217.
- NAUMANN, J. F. (1849): Beleuchtung der Klage: Über Verminderung der Vögel in der Mitte von Deutschland. — Rhea, Heft 2, S. 131–144.
- NIETHAMMER, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde **1**, S. 357 bis 361.
- OTTO, C. B. (1782): Buffons Naturgeschichte der Vögel. Aus d. Französ. übers. . . . u. vermehrt durch C. B. Otto, **8**, S. 290.
- PALLIARDI, A. A. (1852): Systematische Übersicht der Vögel Böhmens, S. 40.
- PÄSSLER, W. (1851): Beobachtungen über einige inländische Vögel. — Naumannia [1], Heft 2, S. 42–44.
- ROMMEL, K. (1953): Die Expansion der Wacholderdrossel — *Turdus pilaris* — nach Mitteleuropa. — Vogelring **22**, S. 90–135.
- SCHACH, F. (1852): Über den Zug und das Erscheinen der Vögel in der Nähe von Rußdorf bei Crimmitschau vom Aug. 1850 bis dahin 1851. — Naumannia [2], S. 73–77.
- SCHALOW, H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg, S. 416–417.
- SCHWAB, A. (1854): Fauna der Vögel eines Theiles von Mähren und Schlesien. — Verhandl. zool.-bot. Ver. Wien **4**, S. 505.
- THOMSEN, P. (1930): Silvius August von Minckwitz (1772 bis 1818). [Brief von K. B. EHRENHAUS] — Ber. Ver. Schles. Orn. **16**, S. 77.

- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. — Abhandl. Naturf. Ges. Görlitz **12**, S. 71.
- TSCHUDI, F. VON (1868): Das Thierleben der Alpenwelt. — 8. Aufl., S. 91, 257.
- WODZICKI, Graf C. (1850): Wycieczka ornitologiczna w Tatry i Karpaty Galicyńskie na początku Czerwca. Nach d. Auszug von R. WENTZEL. Journ. Orn. **1**, S. 433—434.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Richard Heyder,  
O e d e r a n ,  
Kurt-Baumann-Straße 8

Verlag: Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig KG, Leipzig

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany · Druckgen. Nr. 105/48/63

Kartengenehmigung Mdi der DDR Nr. 418/63

III/14/8 VEB Graphische Werkstätten Zittau-Görlitz 0,5 1762